(Fünfter ☞ Expedition: Kommandanten-Straße Nr. 7. ☜ Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf. mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gespaltene Petitzeile 2 Sgr.

№ 10. Berlin, Donnerstag den 13 Januar 1853.

Was man ernstlich meint!

Die Spenersche Zeitung wirft sich heute wiederum in den Harnisch gegen die äußerste Rechte, die einen Bruch mit der Revolution fordert. Aber die gutgesinnte Zeitung ist nicht etwa deshalb so bitterböse, weil wiederum in Sachen der Gemeindeordnung die Verfassung angebohrt, um sie nach dem System Gerlachs immermehr zu durchlöchern, sondern sie ist nur über das Wort „Revolution" so grausam empört, indem sie meint, es sei eine wahre Sünde anzunehmen, daß „Preußen jemals ernstlich der Revolution Zugeständnisse gemacht habe."

Wenn die Spenersche Zeitung Recht hat — wie es einer gutgesinnten unabhängigen Zeitung gebührt — so hat man wohl der Revolution Zugeständnisse gemacht, aber sie wären nicht ernstlich gewesen.

Nun will es uns aber bedünken, daß es keine größere Blosstellung giebt als die, welche in einer solchen Behauptung liegt.

Die Kreuzzeitungspartei behauptet, Preußen habe gesündigt. Es habe im Jahre 1848 mit der Revolution gebuhlt, es habe das allgemeine Wahlrecht erlassen, es habe eine Nationalversammlung berufen, es habe die ritterschaftlichen und ständischen Vorrechte aufgegeben, es habe die Steuerfreiheit und Gutsherrlichkeit aufheben wollen, es habe das deutsche Recht, das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden vernichtet. Es habe dies alles gethan, wie der irrige Sünder im Wahn, daß es keine so arge Sünde sei. Aber durch Gottes Gnade sei die Erkenntniß wiedergekommen. Man sehe jetzt das Maß der Sünden ein und habe schon gute Vorsätze gefaßt, mit der Revolution zu brechen. Es fehle nur noch eines, die wahre Reue und die rechte Buße. Deshalb müsse sich der Staat in Sack und Asche kleiden und den Junkerschaften ihre guten Privilegien wieder geben; die Staatsmänner so da gesündiget haben müssen hinauswandern in die Wüsten und Honig und wilde Heuschrecken essen und mit Stimmen rufen, daß man den Weg bahne für die echten Gerechtsame der Ritter und der Junker, auf daß der Zorn Gottes von dem preußischen Vaterlande weiche und alles wiederkehre, wie in den guten alten vor-vor-vormärzlichen Zeiten.

Die Kreuzzeitungspartei spricht somit den Staat wie einen Sünder an, der auf dem Weg der Besserung ist; und man muß gestehen, daß hierin doch nichts Ehrenrühriges liegt. Im Gegentheil, es ist ja bekanntlich mehr der Freude über einen reuigen Sünder denn über tausend der Gerechten. — Die Kreuzzeitung spricht also von ihrem System durchaus nichts Verwerfliches gegen den Staat und seine Vergangenheit aus. —

Die Spenersche Zeitung aber, die sich einbildet den Staat zu rechtfertigen gegenüber der Kreuzzeitungspartei, sie schleudert ohne es zu merken den Stein der Vernichtung auf denselben.

Die Spenersche Zeitung sagt es mit dem glattesten Gesicht von der Welt, daß Preußen niemals **ernstlich** der Revolution Zugeständnisse gemacht habe, und glaubt darin eine Entschuldigung zu finden für all das, was die Gesetze aus dem Jahre 1848 und 1849 verheißen, gewährt und festgestellt haben. Sie sagt, es sei dies alles nicht ernst gemeint gewesen, als ob man die Sachen besser dadurch macht, wenn man annehme, man habe nur seinen Scherz mit dem Volk und dem ihm eingeräumten Rechte getrieben. Man habe ihm ein Spielzeug zur Beruhigung in die Hand gegeben, mit dem Vorbehalt, es ihm wieder zu nehmen, wenn man die Macht dazu wieder in Händen hätte. Das hieße, wenn man dem Gedanken der Spenerschen Zeitung klarere Worte leiht: die Regierung sei schuldlos wegen all der demokratischen Gesetze, denn sie habe sie nur gegeben nicht im Ernste, sondern um das Volk zu täuschen.

Wir sagen, daß die Spenersche Zeitung diesen Stein gegen die Regierung schleudert, ohne es zu wissen. Denn wir müssen den politischen Anschauungen der Spenerschen Zeitung das Zeugniß ausstellen, daß sie so tief versumpft sind in Gesinnungslosigkeit, daß sie keinen Maßstab mehr für das Gefühl des moralischen Rechts haben, welches in der Regierung eines Staates liegen muß. Ganz so wie die Spenersche Zeitung von sich selber neulich behauptet hat, sie habe der Revolution in den Märztagen und durch den Sommer 1848 hindurch nur darum zugejauchzt, um sich für die bessere Zeit der Reaktion zu erhalten, ganz so wie es nach solchen Grundsätzen Entschuldigung fände, wenn Gesinnungslosigkeit sich hinter eine verwerflicheren Hinterlist der Gesinnung versteckt, ganz so meint sie

wirklich den Staat zu entschuldigen, wenn sie das, was man ihm als Irrthum vorwirft, als absichtliche Verstellung darstellt.

Es ist nicht unwichtig, sich dergleichen zu merken.

So sicher wie der Tag ist, so sicher kommt die Zeit, — und schneller als man es erwartet — wo man dem Volk wiederum Zugeständnisse machen wird. Ganz so wie im Jahre 1848, als die alten Stützen des Staats zusammenbrachen, der Staatskörper auf kurze Zeit alle Vorurtheile von sich abgethan hat, und den richtigen Weg sich vorzeichnete, den er als Staat der Zukunft dereinst wird wandeln müssen — ganz so wird die kommende Zeit, die wir stürmisch über Preußen hereinbrechen sehen, noch während es in sich selbst im Reaktionstaumel und vergeblichen Herumtappen nach innerer fester Gestaltung befangen ist, alle falschen Systeme der Staatskünstelei über den Haufen werfen und wiederum den Blick lichten für das, was einzig und allein in der Noth retten und helfen kann. —

Für diese Zeit — die unaufhaltsam naht und die alles Verfassungsrevidiren und Verfassungsändern ohne Ende nur beschleunigt — für diese Zeit ist es gut, daß man sich merke, wie die Loyalität, die heute in Reaktionsseligkeit sich platt an die Wand drückt, über Zugeständnisse, die man dem Volke macht, denkt. Welche Sprache der Freiheit sie führt, so lange es der Freiheit gilt entgegenzujauchzen, und welche Lehre sie für die Reaktion in Bereitschaft hat, sobald die Zeit kommt, wo man die Freiheit der Revision unterwirft und an die Gutgesinntheit appellirt, die es für entschuldigend hält, wenn man es nie mit den Zugeständnissen „ernstlich" gemeint habe.

Wir gehen einer ernsten, sehr ernsten Zeit entgegen, wenn auch die Weisen in ihrer Paragraphen-Macherei und Paragraphen-Revision es noch nicht merken. Wenn sie aber mit ihrem Ernst da sein wird, so wird man „Wehe" rufen über die Gesinnungslosigkeit, die den Ernst zur Revolution und die Ernstlosigkeit zur Tugend und Entschuldigung stempelt.

Berlin, den 12. Januar.

— Die 1. Kammer nahm heute das die Verfassung abändernde Gesetz, betreffend die zweijährige Berufung der Kammern und die sechsjährige Legislaturperiode der 2. Kammer, zum zweiten Male an.

— Der Antrag der katholischen Partei hat in den Abtheilungen der 2. Kammer keine günstige Beurtheilung gefunden; die zur Berathung des Antrages von den Abtheilungen gewählte Kommission von 14 Abgeordneten zählt 3 Katholiken.

— Ende d. Mts. wird zu Ehren des Polizeipräsidenten von Hinckeldey ein von hiesigen Bürgern veranstaltetes Festmahl im Kroll-schen Lokale stattfinden.

—** Die hiesige jüdische Reformgemeinde hat die Erlaubniß der Behörde zum Bau eines eigenen Gotteshauses erhalten; in einer demnächst stattfindenden Generalversammlung wird die Angelegenheit der Gemeinde zur Erörterung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

— Gestern hatte der Zentralausschuß für innere Mission in der evangelischen Kirche seine statutenmäßige Vierteljahrssitzung. Gegenstand der Berathung soll insbesondere die Herbeischaffung von Mitteln für die Heranbildung von 50 „Arbeitern" gewesen sein, zu welcher sich der Zentralausschuß innerhalb fünf Jahren verpflichtet hat. Dr. Wichern war eigends zu diesem Zwecke aus Hamburg hier eingetroffen.

— Im vorigen Jahre haben in Berlin 60,000 Personen den Dienst gewechselt.

—* Der Magistrat soll die Absicht haben, den Gewerberath „zeitgemäß" zu reorganisiren. Zu seiner Zeit wurde der Gewerberath in seiner jetzigen Zusammensetzung vom Magistrat ebenfalls für „zeitgemäß" gehalten.

— Zur diesmaligen Lotterie findet wieder ein so ungeheurer Andrang statt, daß bereits sämmtliche Loose vergriffen sind. Die betreffende Behörde hegt deshalb, wie mitgetheilt wird, die Absicht, die Zahl der Loose zur nächsten Lotterie von 85,000 auf 95,000 zu bringen.

—* Fortwährend werden aus verschiedenen Gegenden neue Beweise des in seltener Weise milden Winters gemeldet. In Köln hat man Maikäfer gefunden, im Bergischen blühende Mandelzweige und Roggenähren. In Löwen wurden am 8. Januar auf dem Markte frische Artischoken und prachtvolle Spargel zum Verkaufe geboten. Frische Erbsen waren in Hülle und Fülle vorhanden; was aber noch auffallender, das waren die schönsten Himbeeren. Blühende Kirschbäume kommen häufig vor, Apfel- und Birnbäume treiben schon völlige Blätter und Blüthen. — Nach der „Gazette du Midi" treiben im Süden Frankreichs nicht allein die Bäume, sondern man hat in der Umgebung von Marseille Ende Dezember reife Birnen, so genannte Cremesines gepflückt. Im Quartier Saint-Marcel findet man an den Reben schon völlig ausgebildete Trauben. Alle Frühlingsblumen blühen so kräftig wie im Mai in allen Gärten.

— Heute, zwischen 4 und 5 Uhr früh, entlud sich über die Gegend von Nauen ein heftiges Gewitter.

— Die Hufeland'sche Stiftung zur Unterstützung nothleidender Aerzte verausgabte im verflossenen Jahre 2155 Thlr. für 57 hilfsbedürftige Aerzte; der Kassenbestand zu Anfang 1853 betrug ungefähr 47,000 Thlr. Die Wittwen-Unterstützungsanstalt für Aerzte unterstützte 56 nothleidende Wittwen mit 1215 Thlrn. und hat einen Kassenbestand von ca. 19,000 Thlrn.

—* In Breslau macht sich ebenfalls eine zünftlerische Reaktion gegen die rühmenswerthen Absichten des dortigen Gewerberaths bemerkbar. Die Obermeister der breslauer Innungen beschlossen einstimmig: „gegenüber der vom Gewerberath Breslau's bei den Kammern bereits eingebrachten Petition um Aufhebung des Gewerbegesetzes vom 9. Februar 1849 eine entgegengesetzte Petition bei der Landesvertretung und zwar: um Erhaltung und ersprießliche Erweiterung dieses nur das Wahl des Handwerkerstandes (!) bezweckenden Gesetzes einzubringen, und demnächst bei der Gemeindebehörde den Antrag zu stellen, daß das zur Zeit bestehende Institut des Gewerberaths in unserer Stadt aufgehoben werde, weil seine bisherige Wirksamkeit, namentlich für den Handwerkerstand, mit dem Sinne des Gesetzes vielfach nicht im Einklange befunden werden kann." —

— Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 107. k. Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 33,047; 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 75,901; 2 Gewinne zu 300 Thlr. fielen auf Nr. 42,240 und 66,865 und 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 4145. 35,889 und 45,955.

—* Dem Uhrmacher E. Engelhardt zu Berlin ist unter dem 9. Januar ein Patent auf einen Apparat zur Kontrolirung der Droschkenkutscher auf fünf Jahre für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Leipzig. Dem Letzten der Maiangeklagten in Budissin, Seifensiedermeister Martschink, ist ein Urtheil letzter Instanz, auf drei Jahre Zuchthaus zweiten Grades lautend, publizirt worden.

Bremen. Dem Vernehmen nach ist jetzt ein Urtheil in der Sache Dulon's wider die Liebfrauenkirche ergangen; dasselbe ist von der leipziger Fakultät gefällt, es betrifft jedoch nur die Frage der Räumung der Amtswohnung (Dulon's Familie hat sie gegenwärtig noch inne), welche letztere es Dulon binnen einer vom hiesigen Obergerichte zu bestimmenden Zeit auferlegt. Zugleich wird darin die Verpflichtung Dulon's ausgesprochen, die Kirche für die Zeit zu entschädigen, während welcher er die Wohnung, über die ihm gerichtlich anbefohlenen Räumungstermine hinaus, inne g habt.

Würzburg. Die Studirenden der Medizin beabsichtigen Herrn Prof. Virchow einen Fackelzug zu bringen als ein Zeichen ihrer Freude über die Erhaltung dieses geschätzten Lehrers für unsere Hochschule.

Wien. Nicht nach Westen, wohl aber nach Osten zu rüstet

Oestreich, wenngleich in größter Stille, und alle Verminderungen der Armee sind darum scheinbar, weil, wenn sie auch zur absichtsvollen Oeffentlichkeit gelangen, doch auf der anderen Seite im Geheimen Gegenbefehl gegeben wird. Grade in den letzten Wochen sind ansehnliche Verstärkungen nach dem südlichen Kroatien und nach Dalmatien abgegangen, in welchem letzteren Lande die Truppenzahl vielleicht zu keiner Zeit größer gewesen ist, als augenblicklich. An der Militärgrenze, wo Jedermann die Waffen trägt, sind in den Hauptorten Linienregimenter, meist deutsche, stationirt, was zu keinem anderen Zwecke geschehen ist, als die slavischen Tendenzen, die sich dort auch unter der Uniform kund geben, zu bewachen. Besondere Unzufriedenheit erregt der Befehl, wonach jetzt auch die Grenzer, die sonst ausschließlich für ihren heimischen Dienst bestimmt waren, in den anderen Provinzen beliebig verwendet werden sollen. Mit der Türkei ist die Spannung von Neuem wieder eingetreten, und die gewaltige Heeresmacht, womit Omer Pascha, ein unversöhnlicher Feind Oestreichs, gegen Montenegro vorrückt, kann die Ausgleichung nur erschweren.

Reisende aus Ungarn erzählen, was unsere Blätter natürlich voll Gesetz- und Ordnungsfreudigkeit zu berichten sich beeilen, daß sich die Verhältnisse dort auch darin gebessert haben, daß die Zigeunerbanden, welche früher das Land durchstreiften, jetzt immer seltener werden und sich die meisten jener sonst stets wanderlustigen Leute in Dörfern angesiedelt haben; an Banden scheint es indeß weder uns noch unsern Nachbaren zu fehlen, sie sind nur anderer Art, sie lagern nicht unter uns, wir liegen in ihnen. Wenn aber die Zeitungen den Anfang des bekannten Schillerschen Jeremiadendistichons (nur umgeändert: „Alles in Oestreich hat sich durch Ordnung und Ruhe verbessert") uns in täglichen Variationen vorgeigen, werden wir leider nur an den Schluß des Distichons erinnert: „Ach, und hinter uns liegt weit schon die goldne Zeit!" oder vielleicht auch vor uns?

Schweiz. Bremer Blättern wird aus Florenz geschrieben, Madiai sei nicht gestorben. (?)

Paris, 10. Jan. Heute haben die Gesandten der Vereinigten Staaten, Sachsens und verschiedener deutscher Dutzendstaaten ihre Anerkennungsschreiben überreicht. Der „Moniteur" giebt sich nicht einmal die Mühe, die kleinen deutschen Staaten namentlich aufzuzählen. Sie wären dieser Ehre theilhaftig geworden, wenn sie mit ihrer gewichtigen Stimme nicht so lange gezögert hätten.

Zwei oder drei Tage vor der Anerkennung des Kaiserreiches durch Rußland wären um ein Haar sehr ernste Ereignisse eingetreten. Der Kaiser, durch die Verzögerung der Anerkennung und durch die von den nordischen Mächten gestellten Bedingungen aufs äußerste verletzt, dachte daran, ohne Weiteres eine kriegerische Politik zu ergreifen. Der Zorn des Kaisers hatte einen solchen Grad erreicht, daß man zu allen möglichen Mitteln greifen mußte, um ihn zu beschwichtigen, und es wird der „A. Z." mitgetheilt, daß sich Herr von Persigny, der Minister des Innern, ihm zu Füßen geworfen hat mit den Worten: **Sire, ich beschwöre Sie, auf diesen Plan zu verzichten; der rechte Augenblick ist noch nicht da.** Die Anerkennung des Kaiserthums hat der Mißstimmung oder, richtiger gesagt, der Erbitterung des Staatsoberhauptes ein Ende gemacht. In seiner Umgebung aber hört man täglich die heftigsten Aeußerungen gegen die nordischen Mächte. Ganz offen wird es ausgesprochen, daß der Kaiser stärker sei, als die europäischen Mächte, **weil er die Revolution in Italien, in Ungarn und in Polen entfesseln könne.** Die Anhänger der Regierung möchten gern ein inniges Bündniß mit England, um dem nordischen Europa besser trotzen zu können. Ein ehemaliger sehr gut unterrichteter Staatsrath äußerte: „In der Nacht vom Sonntag auf den Montag haben wir auf einem Vulkan geschlafen, wie in der Nacht vom ersten zum zweiten Dezember 1851." Diesmal würde der Staatsstreich mit einem Einfall in Belgien begonnen haben.

Gestern Abend gab der englische Gesandte, Lord Cowley, ein großes Diner; sämmtliche Minister mit Ausnahme des Ministers des Auswärtigen, Herrn Drouin de l'Huys, wurden zu demselben geladen. Die Abwesenheit des Letzteren ist dadurch begründet, daß der französische Gesandte in London, Graf Walewski, dem Diner beiwohnte, und da es diplomatische Tradition ist, daß der französische Gesandte, wenn er bei einer offiziellen Person des britischen Hofes speist, den Vortritt vor jeder anderen Person hat, so wollte man vermeiden, daß Herr Drouin de l'Huys in der Reihenfolge nach einem ihm Untergeordneten gehe, und hat ihn deswegen nicht eingeladen. Wir kehren zu den diplomatischen Kleinlichkeiten der Zeit des westfälischen Friedens zurück, wo man für die Herren Gesandten eigends einen runden Tisch bestellen mußte, an welchem sich Alle auf ein gegebenes Zeichen zu gleicher Zeit niederließen, damit nur ja keiner dem andern nachstehe. — Der Kriegsminister, der gleich allen seinen Kollegen dem Börsenschwindel nicht fremd ist, hat in den letzten Tagen beim Fallen der Kurse 600,000 Franken verloren. — Der Kaiser besuchte heute ein Hospital.

Geheime Polizei. Im direkten Dienste der Präfektur der Polizei stehen, vertheilt zu Hunderten in jedem Stadtbezirk, geheime Polizisten unter dem Titel „Brigadier". Sie sind nicht notorische Beamte der Polizei, arbeiten auch in keinem Büreau und werden auch selten in den offiziellen Räumen der Polizeianstalt gesehen. Verschiedenen Chefs de Cabinet für verschiedene Zweige der Beaufsichtigung zugewiesen, führen sie selbst der Polizei gegenüber falsche Namen. Diese Brigadiers beschäftigen jeder 20 bis 30 gewöhnliche Spione, welche nach Maßgabe des Erfordernisses in bestimmte Kategorien getheilt und zu verschiedenen Zwecken verwandt werden. Für eine Denunziation unbedeutender Art bezahlt der Brigadier 5 bis 10 Frks; für außergewöhnliche höhere Summen. Das Budget des Brigadiers für den Artikel „politisches Komplot" ist schrankenlos. Hier können Tausende geopfert, jeder Zuschuß gefordert, alle Mittel aufgeboten werden, die zum Zwecke führen. Der Brigadier faßt seinen „Rapport" zusammen und übersendet ihn seinem Kabinetschef, dieser überreicht ihn dem Präfekten, und dieser läßt ihn im Falle wichtiger Vorfälle an das Ministerium der Polizei gelangen. Ist eine Person liberaler Gesinnung verdächtig, so erscheint es als gewiß, daß täglich ein Rapport über ihr Thun und Treiben auf den Tisch des Präfekten gelangt. Natürlich, die armen Spione müssen denunziren, denn sie werden „per Stück" bezahlt; giebt es nicht Wahrheit zu denunziren, so hilft die Lüge aus. Der Rapport wird vom Präfekten gewöhnlich einem zweiten Büreauchef zur Berichtigung gegeben, und dieser entscheidet in einem neuen Berichte an den Präfekten, ob das Individuum würdig befunden worden" ist, hinter Kerkermauern zu gelangen. Gewöhnlich ist das der Fall. Bei Nacht und Nebel holt eine kleine Armee von Polizisten den Denunzirten aus dem Bette und „setzt" ihn. Hat der Gefangene einige Protektion, so gelingt es ihm in allen Fällen, nach 8 oder 14 Tagen vom Arreste loszukommen, wo nicht — nicht. Dann vergehen Monate, bis er zum Kerker hinausgestoßen wird, wie er hineingestoßen wurde — ohne einen Instruktionsrichter zu sehen, ohne ein Urtheil zu hören, kurz ohne zu wissen, warum er gefangen saß. — Das Spionenwesen erstreckt sich glücklicher Weise auch auf die gegenseitige Beaufsichtigung der Polizeibeamten. Ein Büreau-Chef läßt den anderen durchspioniren, ein Spion ist der Spion der anderen. Das wäre beinahe drollig, wenn es nicht so ernst wäre. Die „Brigadiers" sind besonders eifrig im gegenseitigen Denunziren, weil sie durch ihre Thätigkeit beweisen wollen, wie würdig sie zu festen Staatsanstellungen sind. Vor Kurzem setzten sich vier solcher Geister in Rapport, die im Extrasolde des Exministers Carlier standen, der gerne Hrn. Maupas von seinem Posten verdrängen möchte und zu diesem Ende Beiträge über die Amtsthätigkeit des Präfekten Pietri sammeln läßt. Als die Beiträge zu einem Aktenstoße gediehen waren, denunzirte einer der Spione seine Mitbrüder und die drei Genies wurden blos nach dem Zellengefängnisse Mazas abgeführt, um mit dem nächsten Schiffe dahin zu gehen, wo der Pfeffer wächst, d. h. nach Cayenne.

Paris, 11. Jan. Heute erwartet man die Uebergabe der Beglaubigungsschreiben durch die Gesandten Preußens und Oesterreichs. (Tel. Dep.)

(Der „Mon." vom 10. kündigt die Uebergabe mit der Bemerkung an, daß die Gesandten im Hofwagen nach den Tuilerieen fahren werden.)

Italien. Sechzig Personen, welche in Rom wegen Verdachts, Schmähschriften gegen den Kaiser Napoleon verbreitet zu haben, ein-

gesperrt waren, sind wieder freigelassen worden.

London, 10 Jan. „Times“ meldet, daß der (jetzige) Herzog v. Wellington unter der neuen Verwaltung den Posten eines Oberstallmeisters der Königin angenommen habe. — Lord Granville, der neue Konseilpräsident, hat sich auf der Jagd das Schlüsselbein gebrochen. Er wurde sofort nach London gebracht, wo sich sein Zustand als ein befriedigender herausstellte. — Abstimmung in Oxford: Gladstone 585 gegen 498.

Montenegro. Die neuesten Nachrichten und Meldungen stimmen darin überein, daß gegen Grahowo und Banjani in der Herzegowina sich eine bedeutende türkische Truppenzahl sammle und ein naher Angriff auf diese beiden Bezirke aller Wahrscheinlichkeit nach bevorsteht. In Skutari sollen 10,000 Mann aus Monastir von Omer Pascha's Truppen angelangt sein. Dieser selbst mit dem Reste des Korps wird in einigen Tagen erwartet. Auch sind bereits sehr große Pulvervorräthe dort angesammelt, und es heißt allgemein, daß Omer Pascha noch vor Beginn des Frühjahres seine Operationen beginnen werde. Ferner soll eine starke Aushebung unter der christlichen Bevölkerung der Herzegowina baldigst stattfinden, wobei die Konskribirten des griechischen Ritus des Mißtrauens wegen, welches man gegen sie als Religionsverwandte der Montenegriner hegt, in die inneren Provinzen des türkischen Reiches eskortirt würden.

Konstantinopel, 1. Januar. Sicherem Vernehmen nach hat der russische Geschäftsträger Hr. v. Ozeroff gegen die kürzlich den Lateinern in der heiligen Grabfrage auf Kosten der Griechen gemachten Konzessionen remonstrirt. — Der Ex-Großvezier Reschid Pascha und der ehemalige Zollpächter Djezaerli sollen des Landes verwiesen werden; Ersterer hat den Schutz der Sultanin Valide nachgesucht. — Der Sultan hat sämmtlichen Muschirs verboten, den kaiserlichen Palast zu betreten, ausgenommen hiervon sind der Großvezier, der Kapu-Kiaja, die Sultanin Valide und der Privatmann Tazim Bey. — Zu Serajewo in Bosnien sollen englische und französische Konsular-Agentien errichtet werden. — Das gesammte Aufgebot gegen Montenegro, nemlich von der Landseite, beträgt 27 Bataillone.

Syra (in Griechenland), 5. Januar. Am 31. Dezember traf Abd-el-Kader mit einem französischen Dampfer hier ein und ist gestern nach Brussa abgereist. (Tel. Dep.)

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande, vom 10. bis 12. Januar.

Dat.	Weizen.						Roggen.						gr. Gerste.						Hafer.					
				auch						auch						auch						auch		
	thlr.	sgr.	Pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.
Den10	—	—	—	—	—	—	1	28	3	1	27	6	1	18	9	1	17	6	1	5	8	1	2	6
Den11	2	21	3	—	—	—	2	1	3	1	27	6	1	20	—	1	17	6	1	6	3	1	1	3
Den12	2	15	—	2	6	3	2	—	—	1	26	3	1	17	6	—	—	—	1	6	—	1	2	6

Erbsen, den 12. 2 thlr. 7 sgr. 6 pf., auch 2 thlr. 2 sgr. 6 pf.; das Schock Stroh, 7 thlr., auch 6 thlr. 10 sgr.; der Centner Heu 20 sgr., geringere Sorte auch 16 sgr.; Kartoffeln der Scheffel 25 sgr., auch 21 sgr. 3 pf., metzenweis 1 sgr. 9 pf., auch 1 sgr. 3 pf.

Verantwortlicher Redakteur Hermann Holdheim in Berlin.

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Druck von W. Pormetter in Berlin,
Kommandantenstr. 7.